Rezensionen

Arnold, Rolf/Furrer, Hans

Qualität – Eine Herausforderung für die Erwachsenenbildung

Aus der Praxis für die Praxis

hep Verlag, Bern 2010, 151 Seiten,
23,00 Euro, ISBN 978-3-03905-508-1

Das von der Akademie für Erwachsenenbildung (aeB) herausgegebene Buch widmet sich der nach wie vor in Wissenschaft und Praxis zentralen Qualitätsthematik und präsentiert zwei Zugangsweisen. Rolf Arnold unternimmt in seiner Abhandlung, die den gleichen Titel trägt wie das Buch, eine mehrdimensionale Betrachtung von Qualität und ihrer Sicherung. Zunächst erörtert er, wie Qualität definiert werden kann und was das Spezifische pädagogischer Qualität ist; dann differenziert er unterschiedliche Erfolgs- und Nutzendimensionen. Letzteres beschreibt er im Spannungsfeld von Erwartung, Anwendung, Biographie und Selbstbeobachtung. Vor dem Hintergrund dieser Ausführungen wendet er sich der Frage zu, wie Qualität gesichert, gestützt und kontrolliert werden kann. Auch hier wird eine mehrdimensionale Perspektive eingenommen, indem die Seite der Nachfragenden von derjenigen der Anbietenden unterschieden sowie eine betriebliche Sicht referiert wird. Unter dem Blickwinkel von Qualitätskriterien und -verzerrungen wertet der Autor bisher Gesagtes aus. Dazu stellt er das seit mehr als einer Dekade verfolgte Konzept vor, in dem Qualität als „viereckig“ entlang von Legitimations-, Zufriedenheits-, Lern- und Transfererfolg beschrieben wird, und endet mit Ausführungen zur Balanced Scorecard. Ein Blick über den Tellerrand der Erwachsenenbildung richtet sich auf den schulischen Kontext. Nach einer kritischen Auswertung der dortigen Schulvergleichstests kommt Arnold zu dem Themenfeld der Bildungsberatung und zeigt dann Möglichkeiten auf, wie Qualität im Medium der Ermöglichungsdidaktik nachhaltig gesichert werden kann. Trotz seiner zum Ausdruck gebrachten Skepsis gegenüber dem Qualitätsdiskurs wendet er seine Ausführungen im Blick auf die Bildungspraxis konstruktiv und bietet immer wieder Heuristiken an, um Qualität zu sichern. Er verweist auf die Nutzung derartiger Konzepte im eigenen Haus; eine systematische empirische Prüfung allerdings steht noch aus. Hilfreich wäre es gewesen, hätte der Autor Einleitung und Schluss angeboten. So beginnt der Beitrag so unvermittelt, wie er endet. Dadurch bleiben das argumentative Programm der Abhandlung und die Kriterien, nach denen das eine herausgegriffen und das andere dethematisiert wird, diffus.

Hans Furrer wählt eine andere, unkonventionelle Herangehensweise und fokussiert in seinem Beitrag „Qualität und Quantität. Nicht alles was zählt, zählt“ die Qualitätsthematik über den Zahlenbegriff. Nach einem knappen historischen Einblick in den Zahlenbegriff betrachtet er die für die Moderne zentrale Differenz zwischen ordinalem und kardinalem Aspekt. In der Unterscheidung der qualitativen von der quantitativen Seite zeigt er im Anschluss an Hegel die Dialektik zwischen Qualität und Quantität. Damit kommt der Begriff des Maßes ins Spiel, der in der Hegelschen Logik beides vereint, auf gemeinschaftliches Übereinkommen verweist, im Alltag zugleich aber oft auf Quantität reduziert wird (S. 123). Eine solche Reduktion ließe sich auch in der im Bildungsbereich geführten Qualitätsdiskussion beobachten, wodurch Qualität verloren gehe (S. 124). In der weiteren Argumentation stützt sich Furrer auf Marx und behandelt entlang der Differenz von Gebrauchswert und Tauschwert die Dialektik von Qualität und Quantität in der Ökonomie. Tausch wird abstrakt, indem der konkrete Gebrauchswert einer Ware in einen Geldwert transformiert wird. Dies führt Furrer zu der Frage, wie Geld unser Bewusstsein prägt. Anschließend verbindet er die Differenz zwischen Gebrauchs- und Tauschwert sowie Qualität und Quantität mit der Genderthematik. Im Fazit hält er fest, dass Qua-

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2011-rezension-qualitaet.pdf

lität nicht messbar sei, dass sie Objektivität suggeriere, dass es durch Quantifizierung zu einer Ökonomisierung der Gesellschaft komme und dass der Genderaspekt immer wieder neu zu reflektieren sei. Insgesamt wäre eine stärkere systematische Verbindung der im Fazit präsentierten Thesen mit den zuvor angebotenen Argumentationssträngen wünschenswert gewesen. Diese Kritik trifft auch den Beitrag als solchen. Die sehr instruktiven, kenntnisreichen Einzelteile sind argumentativ z.T. wenig miteinander verbunden. Dies schmälert die Wertschöpfung einer in qualitativer und quantitativer Hinsicht interessanten Argumentation.

Lose Nebeneinander stehen auch die zwei Einzelbeiträge. Ein Diskurs zwischen den beiden Perspektiven, der vor dem Hintergrund der Unterschiedlichkeit sehr fruchtbar sein könnte, bleibt aus. Dies ist insofern bedauerlich, da das Buch gerade aus der Unterschiedlichkeit heraus zu neuen Forschungsfragen in Bezug auf die Qualitätsthematik einlädt. Dementsprechend ist das Werk eine bereichernde Lektüre für den wissenschaftlich orientierten Leser. Zugleich adressiert es auch den Bildungspraktiker. Arnold bietet – wie bereits angedeutet – zahlreiche Heuristiken an, die einen Fundus darstellen, um Fragen der Qualitätssicherung zu reflektieren und Letztere zu steuern.

Stefanie Hartz

Grotlüschen, Anke/Kretschmann, Rudolf/Quante-Brandt, Eva/Wolf, Karsten D. (Hg.)

Literalitätsentwicklung von Arbeitskräften

Waxmann Verlag, Münster/New York/ Berlin/München 2011, Reihe „Alphabetisierung und Grundbildung“, Band 6, 240 Seiten, 29,90 Euro, ISBN 978-3-8309-2471-5

Zurzeit erfährt das Thema Alphabetisierung/ Grundbildung eine große Aufmerksamkeit und steht auf der bildungspolitischen Agenda. So ist ein nationaler Grundbildungspakt von Bund und Ländern angekündigt. Dieser Aufschwung steht im Zusammenhang mit dem Förderschwerpunkt Alphabetisierung/ Grundbildung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Rahmen der Weltalphabetisierungsdekade (2003–2012). Inzwischen vorliegende Forschungsergebnisse werden intensiv im Hinblick auf weiterführende Fragestellungen sowie auf Transfermöglichkeiten diskutiert.

Der Sammelband stellt Ergebnisse des Projektverbundes „lea. Literalitätsentwicklung von Arbeitskräften“ vor. Das Forschungsvorhaben, bestehend aus fünf Teilprojekten, wurde von 2008 bis 2010 vom BMBF gefördert. Enthalten sind insgesamt elf Beiträge. Auf eine Einteilung in Themenblöcke wurde verzichtet, jedoch werden die Beiträge sowie die verschiedenen Teilprojekte mit ihren spezifischen Aufgabenstellungen im Editorial kurz angerissen, so dass der Gesamtkontext deutlich und nachvollziehbar wird. Die Zielsetzung des Projekts bestand darin, ein Instrument sowie Verfahren für die förderdiagnostische Kompetenzmessung von Erwachsenen und jungen Erwachsenen zu entwickeln. Von Interesse war weiterhin, das entwickelte System als Self- und Peer-Assessment in entsprechende Fördermaßnahmen und die vorhandenen Beratungsstrukturen zu integrieren.

Einleitend nimmt Mitherausgeberin Anke Grotlüschen in dem Beitrag „Zur Auflösung von Mythen“ eine eingehende theoretische Verortung des Forschungsansatzes des lea.-Projektes vor. Im Kontext der Literalitäts- und Alphabetisierungsforschung geht sie auf nationale und internationale Diskussionslinien ein. Besonders interessant sind auch die Ausführungen zu „gesellschaftstheoretischen Rückbindungen des Literalitätsbegriffs“ (S. 26ff.) und dem Aufzeigen gesamtgesellschaftlicher Zusammenhänge (in Anlehnung an Bremer und im Rückgriff auf Bourdieu): Sprachgebrauch und Sprachvermögen manifestieren kulturelle und soziale Unterschiede. Anregend ist meines Erachtens, wie sehr die Autorin alles wieder und wieder hinterfragt, wie sie Einschätzungen

Online: http://www.die-bonn.de/doks/report/2011-rezension-qualitaet.pdf